

Firmenjubiläum

„Was wir liefern, das passt!“

von Gisela Fink

Kunden und Lieferanten, Nachbarn und Freunde, der Oberbürgermeister und ein Oberbürgermeisterkandidat, alles in allem etwa 350 Gäste fanden sich am 1. Oktober dieses Jahres in den Räumen der Firma Probach in Küllenhahn ein. Es wurde gefeiert: Zwei Tage zuvor, am 29. September, war das Unternehmen 75 Jahre alt geworden.

Ein Jubiläum bietet natürlich immer Anlass für einen Blick in die Vergan-

genheit, in diesem Fall auf den Firmengründer Erich Probach, der aber auch sonst die Betrachtung lohnt: Erich Probach muss ein nicht ganz alltäglicher Mensch gewesen sein. 1901 geboren und früh verwaist, absolvierte er eine Ausbildung zum Schlosser, ein Beruf, der ihn, für die Zeit sicher sehr ungewöhnlich, vorübergehend bis nach Brasilien führte. Wieder in der Heimat, verlor er wie viele andere im Zuge der damaligen Wirtschaftskrise seinen Arbeitsplatz. Daraufhin gründete er, aus der Not eine Tugend machend, 1929 eine eigene Schlosserei. Im Keller des Hauses Sportplatzstraße 5 begann er mit der Fertigung von Kleinteilen für die örtliche Werkzeugindustrie. Nach



Auch Wuppertaler Prominenz fand sich zur Jubiläumsfeier ein: links Hans Probach, der frühere Inhaber und Sohn des Firmengründers, daneben die neuen Chefs Ralf Ackermann und Achim Weidhaas, zwischen ihnen der damals noch amtierende Oberbürgermeister Dr. Hans Kremendahl

Firmenjubiläum

kurzer Zeit wurde der Kellerraum zu klein, und er mietete eine kleine Schmiede am Nöllenhammerweg an. Hier begann er mit dem Schweißen von Blechen. 1935 entstand dann der heutige Betrieb an der Sportplatzstraße 5a. Bis 1940 wurde dieses Gebäude laufend erweitert, die Zahl der Mitarbeiter stieg bis auf 15 an.

Kennzeichnend für die Geschäftspolitik von Erich Probach und sicherlich auch für seine Persönlichkeit war die zupackende und unternehmungsfreudige Art, in der er seine Produkte immer wieder an die sich wandelnden Bedürfnisse anpasste. So produzierte er im 2. Weltkrieg Trinkwasserbehälter, Feldschmieden und Holzvergaser für Kraftfahrzeuge. „Mein Vater hatte immer neue Ideen

im Kopf“, erinnert sich denn auch der Sohn und Nachfolger Hans Probach. Und: „Er ließ sich niemals unterkriegen. So hat er beispielsweise sein im Krieg zweimal abgebranntes Haus immer wieder aufgebaut.“ Nach dem Kriege war wieder etwas Neues gefragt: Für den schnelleren Wiederaufbau von Treppenhäusern entwickelte Erich Probach eine Stahltreppe, die als ‚Probach-Patenttreppe‘ im weiteren Umland guten Absatz fand.

Hans Probach, der ab 1968 den Betrieb leitete, strukturierte angesichts sinkender Erlöse in der Bauschlosserei das Lieferprogramm erneut völlig um. Jetzt standen Zulieferteile für den Maschinenbau im Mittelpunkt, die die Firma Probach – auch das eine Neuerung –



Größe (wie hier) ist nicht alles – Probach fertigt auch Stücke, die nur wenige Zentimeter messen.

Firmenjubiläum

vom Brennschneiden über das Schweißen bis zur Bohrung komplett fertigte. Bei dieser Ausrichtung ist es bis in die Gegenwart geblieben; die Inhaber allerdings wechselten. Da die eigenen Kinder ihre Zukunft anderen Ortes sahen, übergab Hans Probach den Betrieb 1988 an seinen technischen Leiter. Heute wird die Firma von dessen Sohn Ralf Ackermann und dem Schwiegersohn Achim Weidhaas geführt. Da zudem auch die Tochter mitarbeitet (sie betreut das Büro), kann man mit Recht nach wie vor von einem Familienunternehmen sprechen – nur dass eben die Familie einen anderen Namen trägt.

Heute ist Probach ein Zulieferbetrieb, oft auch Zulieferer von Zulieferern, wobei es sich bei den direkten Kunden meist um Unternehmen in der bergischen Region handelt. Für sie stellt die Firma Maschinenkomponenten her. „Konstruktionen aus unserem Betrieb“, sagen die beiden Chefs stolz, „stehen in Mexiko, in Brasilien, in der Guinness-Brauerei in Dublin.“ Und fügen mit leichtem Bedauern hinzu: „Weil wir aber nur zuliefern, haben wir sie an Ort und Stelle noch nie gesehen!“

Den Anforderungen der Kunden entsprechend werden die Teile komplett gefertigt, also geschweißt, gefräst, gebohrt, auf Wunsch auch (in Zusammenarbeit mit einem Fachbetrieb) lackiert. Es sind durchweg Einzelstücke oder Kleinst-Serien, die den Betrieb verlassen – und die mit den computergesteuerten Anlagen, wie sie anderswo im Einsatz sind, nicht kostendeckend hergestellt werden können. Damit füllt Probach eine Marktlücke erfolgreich

aus. „Vor fünf Jahren hatten wir einen einzigen Mitarbeiter, heute sind es vier!“ – darauf ist Ralf Ackermann stolz. Während andere die Belegschaft reduzieren, hat diese kleine Firma also trotz allgemein schwieriger Wirtschaftslage ihre Mitarbeiterzahl vervielfacht. Wie schafft man das? „Zufriedene Kunden sind die beste Empfehlung“, meint Ralf Ackermann. „Weil wir ausschließlich für den Maschinenbau arbeiten, haben wir das nötige Know-how. Die Kunden können sich darauf verlassen, was wir liefern, das passt. Und wir sind flexibel, schnell und unbürokratisch.“

Was freitags in Auftrag gegeben wurde, wird, wenn erforderlich, am Montagmorgen ausgeliefert. Das setzt voraus, dass nicht nur die beiden Chefs, sondern auch die Mitarbeiter bereit sind notfalls auch einmal am Wochenende zu kommen. „Jeder hier weiß, dass er ohne den anderen nicht kann“, erklären Ralf Ackermann und Achim Weidhaas. „Wir würden aber niemals anderen etwas zumuten, was wir selbst nicht bereit wären zu tun.“ Jeder der Mitarbeiter beherrscht alle anfallenden Arbeitsgänge, anders wäre solche Flexibilität nicht möglich. Zum Ausgleich für den außerplanmäßigen Einsatz kann in ruhigen Phasen früher Feierabend gemacht werden. Und, was wichtiger ist: „Wir setzten alles daran, Mitarbeiter auch in schlechten Zeiten zu halten. Schließlich steht hinter jedem eine Familie. Bei uns ist noch niemand wegen Arbeitsmangel entlassen worden. Und das wird einem gedankt.“